

# Michael Heitz gilt als das Gewissen der Stadt

**EPPINGEN** Pädagoge erhält am Montag in Berlin jüdischen Kulturpreis

**Das Porträt**  
Von Simon Gajer

**M**ichael Heitz nennt es eine große Ehre, die ihm am Montag in Berlin zuteil wird. Der Eppinger ist einer jener nichtjüdischen Deutschen, die im Abgeordnetenhaus den Obermayer-German-Jewish-History-Award erhalten. Er ist bescheiden: „Für mich ist die Arbeit selbstverständlich.“

**Aktivist** Andere sehen das nicht so. Vorgeschlagen hatten ihn mehrere Juden. Dazu gehört Werner Frank, der bis 1937 in Eppingen lebte, mit seinen Eltern in die USA ausgewanderte. Der Amerikaner über Heitz: „Man kann sagen, dass Michael Heitz Gewissen und Aktivist der Stadt Eppingen ist.“

Michael Heitz' Engagement ist umfangreich. Er ist Gründungsvorsitzender des Vereins Jüdisches Leben Kraichgau und setzt sich mit der Gruppe dafür ein, in der ehemaligen Synagoge in der Eppinger Kufergasse einen Lernort über jüdische Kultur einzurichten. Er gehört zu den Vermittlern, die den Kontakt zwischen der Stadt Eppingen und Israel aus Zichron Yaakov herstellte. Eine jüdische Delegation war im Kraichgau, im Frühjahr flogen Eppinger, um den Beginn einer Städtefreundschaft auszuloten. Heitz hofft, dass es dazu kommt. Ihm ist die Aussöhnung von Deutschen mit Israel wichtig, und er fordert, eine „konstruktive Haltung“ gegenüber Israel einzunehmen, auch wenn dies politisch nicht immer einfach sei.

**Verschlossene Türen** Sein Interesse für das jüdische Erbe wurde 1980 geweckt. Ein Lehrer machte den Realschüler Heitz auf einen Wettbewerb aufmerksam – Alltag im Nationalsozialismus. Michael Heitz und Klassenkamerad Wolfgang Schmidt sprachen mit Eppingern. Manches war kein Problem, doch wenn es um Juden ging, standen die Jugendlichen „so gut wie verschlossenen Türen“. Als einen „Stein des Anstoßes“, der Heitz' Neugier intensivierete, bezeichnet er die Offenheit seiner Großmutter: Sie erzählte von ihrer Zeit als Haushaltshilfe bei der Familie Frank und den sehr positiven Erfahrungen, auch was die Religio-



Träumt von einem Lernort in der Alten Synagoge in Eppingen: Michael Heitz möchte, dass in dem Gebäude über die jüdische Kultur informiert wird. Foto: Simon Gajer

sität angeht. Und sie sprach von der Schuld der Deutschen.

**Kontakt** In Heidelberg studierte der heute 45-jährige Familienvater Pädagogik und war an der Hochschule für Jüdische Studien eingeschrieben. Ihn habe diese Zeit geprägt, in der er mit Juden verschiedener Strömungen zusammenkam. In seiner Abschlussarbeit befasste er sich mit Möglichkeiten, wie das jüdische Leben im Kraichgau im Unterricht besprochen werden kann. Er kontaktierte ehemalige Eppinger, die als Juden ihre Heimat verlassen mussten. Einer davon war Werner Frank, der damals nichts mehr von Deutschland wissen wollte. Er öffnete sich, stellte Heitz die Aufgabe: Frag die Schüler, was Eppingen seither gemacht hat.

Es war das Jahr 2000, als Gymnasiasten im Religionsunterricht von Michael Heitz die Internetseite „Jüdisches Leben im Kraichgau“ initiierten. Hauptschüler und Gymnasiasten regten im Rathaus an, ehemalige Eppinger Juden einzuladen. Fünf kamen mit ihren Familien zu dieser Begegnungswoche. „Das war für Eppingen und die Region ein Durchbruch“, erzählt Michael Heitz. „Es sind Freundschaften entstanden.“ Werner Frank kommt häufig, spricht an Schulen über den Nationalsozialismus.

**Projekte** Weitere Vorhaben schlossen sich an. Heitz begleitete ein Buchprojekt am Hartmanni-Gymnasium um Bernd Röcker, in dem Schüler die Eppinger Juden vorstellten und dafür unter anderem einen Landespreis erhielten. Ein Kalender und eine Tourismuskarte zum jüdischen Kulturerbe folgten. 2008 wurde der Verein Jüdisches Leben Kraichgau gegründet, um die vielen bestehenden Initiativen zu vernetzen und deren Projekte in die Öffentlichkeit zu bringen, sagt Heitz. Der Verein holte die Deutschlandpremiere des Films „Menachem und Fred“ nach Sinsheim und konzipiert eine Wanderausstellung zur jüdischen Kultur, die ab April zu sehen ist. Er sagt: „Als Christ ist es wichtig, mit der Schuld adäquat umzugehen und dadurch auch nach vorn zu blicken und zu überlegen, wie mit dem Erbe weiter umgegangen wird.“

## Zu den Unterstützern gehören die Brüder Menachem und Fred

**EPPINGEN** Wichtiger als der Preis ist für Michael Heitz, überhaupt nominiert worden zu sein. Für ihn machten sich Juden stark, „die viel Leid erlebt hatten“, dankt ihnen der Eppinger, der an der Sinsheimer Albert-Schweitzer-Schule unterrichtet. Vorgeschlagen hatten ihn neben Werner Frank unter anderem die Geschwister Menachem Mayer aus Jerusalem und Fred Raymes, der in Florida lebt. Bekannt wurden die

Brüder durch den bewegenden Film „Menachem und Fred“. Er erzählt von der Geschichte der Wiederbegegnung der beiden.

Die Geschwister lebten mit ihrer Familie in Hoffenheim, Deutsche verschleppten sie am 22. Oktober 1940 ins französische Lager Gurs. Sie überlebten, ihre Eltern wurden weiter nach Auschwitz transportiert, wo die Nazis sie in den Gaskammern ermordeten.

Die Geschwister nahmen im vergangenen Jahr teil, als der Verein Jüdisches Leben Kraichgau eine zentrale Gedenkveranstaltung zur Deportation vor 70 Jahren mitorganisierte. Im Sinsheimer Stadtteil Hoffenheim enthüllten die Brüder einen Gedenkstein.

Mit den Obermayer-German-Jewish-History-Awards werden deutsche Bürger geehrt, die auf freiwilliger Basis in ihren Heimatorten ei-

nen herausragenden Beitrag zur Bewahrung des Gedenkens an die jüdische Vergangenheit geleistet haben. Dieser Preis gilt nach Angaben der amerikanischen Obermayer-Foundation als hohe Auszeichnung – nicht zuletzt, weil die Preisträger von Juden vorgeschlagen werden, die ein Bewusstsein für das Ausmaß der Schrecken der Hitlerzeit haben. Am Montag werden die Preise zum elften Mal verliehen. *ing*